



JEAN BAUDRILLARD

Das perfekte Verbrechen

Aus dem Französischen von
Riek Walther



Matthes & Seitz Berlin

Inhalt

DAS PERFEKTE VERBRECHEN

Das perfekte Verbrechen	11
Das Phantom des Willens	18
Die radikale Illusion	26
Die Genesis als <i>Trompe l'œil</i>	30
Die <i>Écriture automatique</i> der Welt	35
Der Horizont des Verschwindens	45
Der Countdown	55
Die materielle Täuschung	61
Die geheimen Spuren der Perfektion	70
Der Gipfel der Realität	74
Die Ironie der Technik	81
Der maschinelle Snobismus	85
<i>Objects in this mirror</i>	95
Das Syndrom von Babel	99
Das radikale Denken	103

DIE ANDERE SEITE DES VERBRECHENS

Die Welt ohne Frauen	120
Die Chirurgie der Alterität	123
Das Verlangen: arbeitslos aus technischen Gründen	132
Die Neue Opferhafte Ordnung	139
Indifferenz und Hass	151
Die Vergeltung der Spiegelvölker	157

Freund: Da hast du dich, mein Bester, nach den
Sternen orientiert wie die Phönizier?

Menippos: Nein, beim Zeus, vielmehr wanderte
ich zwischen den Sternen selber.

Lukian, der Himmelstürmer

»Angesichts der Menge an Beweisen gibt es keine
andere plausible Hypothese als die Realität.
Angesichts der Menge an Beweisen des Gegenteils
gibt es keine andere Lösung als die Illusion.«

DAS PERFEKTE VERBRECHEN

Dies ist die Geschichte eines Verbrechens – der Ermordung der Realität. Und der Vernichtung einer Illusion – der lebenswichtigen, radikalen Illusion der Welt. Das Reale verschwindet nicht in der Illusion, vielmehr ist es die Illusion, die in der integralen Realität verschwindet.

Wäre das Verbrechen perfekt, müsste auch dieses Buch perfekt sein, denn es will das Verbrechen rekonstruieren.

Doch leider – das Verbrechen ist niemals perfekt. Zudem waren in diesem schwarzen Buch über das Verschwinden des Realen weder Motive noch Urheber ausfindig zu machen, und der Leichnam des Realen selbst ist nie aufgefunden worden.

Was den Leitgedanken des Buches betrifft, auch er konnte nicht ausfindig gemacht werden: Er war die Tatwaffe.

Das Verbrechen ist niemals perfekt, die Perfektion dagegen stets verbrecherisch, wie ihr Name schon sagt. Beim perfekten Verbrechen ist die Perfektion selbst das Verbrechen, wie bei der Transparenz des Bösen die Transparenz selbst das Böse ist. Doch Perfektion wird immer bestraft: Die Strafe für Perfektion ist Reproduktion.

Kommen bei diesem Verbrechen mildernde Umstände in Betracht? Sicherlich nicht, denn solche sind immer auf der Seite der Motive oder der Urheber zu finden. Dieses Verbrechen aber hat weder Motivation noch Urheber, und so bleibt es vollkommen unerklärlich. Darin liegt seine tatsächliche Perfektion. Doch genau genommen kommt dieser Umstand, vom Begriff her gesehen, eher erschwerend hinzu.

Wenn die Konsequenzen des Verbrechens fortbestehen, dann nur aus dem Grund, weil es weder Täter noch Opfer gibt. Gäbe es den einen oder das andere, dann würde das Geheimnis des Verbrechens früher

oder später gelüftet, und der kriminelle Prozess wäre unterbrochen. Das Geheimnis liegt letztendlich darin, dass die beiden verwechselt werden: »In the last analysis, the victim and the prosecutor are one. We can only grasp the unity of human race if we can grasp, in all its horror, the truth of this ultime equivalence« (Eric Gans). »Letzten Endes sind Täter und Opfer ein und dieselbe Person. Wir können die Einheit der menschlichen Rasse nur begreifen, wenn wir die Wahrheit dieser äußersten Äquivalenz in ihrer ganzen Schrecklichkeit begreifen.«

Letzten Endes sind Objekt und Subjekt ein und dasselbe. Wir können die Quintessenz der Welt nur erfassen, wenn wir die Wahrheit dieser radikalen Äquivalenz in ihrer ganzen Ironie erfassen.

Das perfekte Verbrechen

Wenn es keine äußeren Anzeichen gäbe, wäre die Welt ein perfektes Verbrechen, also ohne Verbrecher, ohne Opfer und ohne Motiv. Ein Verbrechen, dessen Wahrheit für immer verschlossen wäre, und dessen Geheimnis aus Mangel an Spuren nie gelüftet werden könnte.

Doch das Verbrechen ist eben niemals perfekt, denn die Welt verrät sich durch äußere Anzeichen – sie sind die Spuren ihrer Inexistenz, die Spuren der Kontinuität des Nichts. Denn sogar das Nichts, die Kontinuität des Nichts hinterlässt Spuren. Und durch sie verrät die Welt ihr Geheimnis. Durch sie lässt sich die Welt errahnen, so sehr sie sich auch hinter die äußeren Anzeichen zurückziehen mag.

Auch der Künstler ist immer nahe am perfekten Verbrechen: nichts zu sagen. Doch er nimmt davon Abstand, und sein Werk ist die Spur dieser kriminellen Unvollkommenheit. Nach Michaux ist der Künstler derjenige, der mit aller Kraft dem elementaren Trieb widersteht, keine Spuren zu hinterlassen.

Die Perfektion des Verbrechens liegt in der Tatsache, dass es immer bereits vollendet ist – *perfectum*. Schon bevor es sich ereignet, ändert es den Lauf der Welt, wie sie ist. Also wird es niemals aufgedeckt werden. Es wird kein Jüngstes Gericht geben, das über Strafe oder Vergebung befindet. Es wird kein Ende geben, weil die Dinge immer bereits geschehen sind. Weder Resolution noch Absolution, sondern unbeirrbarer Vollzug der Konsequenzen. Vorrücken des ursprünglichen Verbrechens – dessen verzerrte Form vielleicht im aktuellen Vorrücken der Simulakren wiederzufinden wäre? Dann unser Schicksal: Es ist die Erfüllung jenes Verbrechens, sein unerbittlicher Vollzug, die Kontinuität des Bösen, die Weiterführung des Nichts. Wir werden niemals seine Urversion erleben, doch wir erleben ständig seine Verfolgung und Sühne. Es gibt kein Ende, die Konsequen-

zen sind unabsehbar. Ebenso wie die wenigen Anfangssekunden des Urknalls unergründlich sind, so sind die wenigen Sekunden des ursprünglichen Verbrechens irreversibel. Ein fossiles Verbrechen also, wie das fossile Rauschen, das im Weltall auftritt. Und die Energie jenes Verbrechens breitet sich, wie die der Urexplosion, über die ganze Welt aus, bis zu ihrem etwaigen Versiegen.

Dies ist die mythische Version des Urverbrechens, die der Alteration der Welt im Spiel von Verführung und Schein und die ihrer definitiven Illusion.

Dies ist die Form des Geheimnisses.

Die große Frage der Philosophie war: »Warum gibt es etwas und nicht nichts?« Heute lautet die richtige Frage: »Warum gibt es nichts und nicht etwas?«

Die Abwesenheit der Dinge von sich selbst, die Tatsache, dass sie nicht stattfinden, obwohl sie so tun als ob, die Tatsache, dass alles sich hinter seinen eigenen Schein zurückzieht und deshalb nie mit sich selbst identisch ist, darin liegt die materielle Illusion der Welt. Sie bleibt im Grunde das große, entsetzliche Rätsel, vor dem wir uns durch die formelle Illusion der Wahrheit schützen.

Um diesem drohenden Entsetzen zu entgehen, müssen wir die Welt entschlüsseln, und damit die ursprüngliche Illusion vernichten. Wir ertragen weder die Leere, noch das Geheimnis, noch den reinen Schein. Doch warum sollten wir sie entschlüsseln, anstatt die Illusion als solche in all ihrem Glanz erstrahlen zu lassen? Nun, auch dies ist ein Rätsel: Es gehört zum Rätsel, dass wir ihre Rätselhaftigkeit nicht ertragen können. Es gehört zur Welt, dass wir weder ihre Illusion noch ihren reinen Schein ertragen können. Ebenso wenig würden wir, wenn sie denn existieren sollte, ihre radikale Wahrheit und ihre Transparenz ertragen.

Die Wahrheit dagegen will sich nackt zeigen. Verzweifelt bemüht sie sich um Nacktheit, wie Madonna in dem Film, der sie berühmt gemacht hat. Dieser Striptease ohne jede Hoffnung gleicht dem der

Realität, die sich im wörtlichen Sinn »aus-zieht« und den Augen der leichtgläubigen Voyeure den Schein ihrer Nacktheit darbietet. Doch gerade diese Nacktheit umgibt sie mit einer zweiten Hülle, die nicht einmal mehr den erotischen Reiz des Kleides besitzt. Es sind nicht einmal mehr Junggesellen nötig, um sie zu entkleiden, denn sie hat für diesen Striptease von sich aus auf jeden *Trompe-l'œil*-Effekt verzichtet.

Der wichtigste Einwand gegen die Realität ist übrigens ihre Bereitschaft zu bedingungsloser Unterwerfung unter alle Hypothesen, die man über sie aufstellen kann. Auf diese Weise entmutigt sie die scharfsinnigsten Denker: durch ihren allzu schändlichen Konformismus. Sie und ihren Ursprung (was tun sie denn miteinander anderes, als einfallslos zu kopulieren und unzählige Evidenzen zu zeugen?) kann man grausamsten Misshandlungen, obszönsten Provokationen, widersinnigsten Anspielungen aussetzen, sie beugt sich allem mit sturer Unterwürfigkeit. Die Realität ist eine Hündin. Kein Wunder, ist sie doch aus der Unzucht der Dummheit mit dem berechnenden Geist geboren – Überbleibsel der geheiligten Illusion nach ihrer Auslieferung an die Schakale der Wissenschaft?

Um die Spur des Nichts, der Unfertigkeit, der Unvollkommenheit des Verbrechens wiederzufinden, muss man also die Realität der Welt mindern. Um die Konstellation des Geheimnisses wiederzufinden, muss man die Realitäts- und Sprachhäufung mindern. Man muss der Sprache ihre Worte nehmen, der Realität ihre Dinge, das Gleiche dem Gleichen entreißen. Von seinem Platz hinter jedem Bruchstück der Realität muss etwas verschwunden sein – nur durch dieses Fehlen kann die Kontinuität des Nichts gesichert werden, ohne jedoch der Versuchung zu erliegen, alles zu vernichten, denn das Verschwinden muss lebendig bleiben, die Spur des Verbrechens muss lebendig bleiben.

Von der Moderne, in der wir ohne Ende anhäufen, summieren, überbieten, haben wir verlernt, dass gerade das Abziehen Kraft gibt, dass aus Abwesenheit Macht entsteht. Und dafür, dass wir die Abwesenheit nicht mehr symbolisch zu beherrschen vermögen, stecken

wir heute tief in der entgegengesetzten Illusion, einer ohne jeden Zauber: die der Überflutung durch Bildschirme und Bilder.

Das Bild kann sich das Reale nicht mehr ausmalen, denn beide sind eins. Kann es nicht mehr erträumen, denn es ist seine virtuelle Realität. Als hätten die Dinge ihren Spiegel verschlungen und wären sich selbst transparent geworden, sich selbst vollständig gegenwärtig, am helllichten Tag, in Echtzeit, in unbarmherziger Transkription. Statt von sich selbst abwesend zu sein in der Illusion, sind sie gezwungen, auf Tausenden von Bildschirmen zu erscheinen, von deren Horizont nicht nur das Reale, sondern sogar das Bild verschwunden ist. Die Realität wurde aus der Realität vertrieben. Nur die Technologie verbindet die verstreuten Bruchstücke des Realen vielleicht noch miteinander. Doch wohin ist die Konstellation des Sinns verschwunden?

Alles, was an Spannung noch bleibt, ist die Frage, wie weit die Welt sich entrealisieren kann, bevor sie ihrem Mangel an Realität erliegt; oder umgekehrt, wie weit sie sich hyperrealisieren kann, bevor sie ihrem Überschuss an Realität erliegt (wenn sie also, vollkommen real geworden, wahrer als wahr geworden, der Wirkung der totalen Simulation zum Opfer fallen wird).

Doch es ist nicht sicher, dass die Konstellation des Geheimnisses durch die Transparenz des virtuellen Universums vernichtet oder die Macht der Illusion durch die Technisierung der Welt ausgelöscht wird. Hinter all den Techniken ist eine Art absolute Künstlichkeit, ein doppeltes Spiel spürbar – hinter der vorgeschützten Illusion, die Welt zu transformieren, macht ihre Übertreibung selbst sie zum Spiel der Transparentwerdung. Ist die Technik die mörderische Alternative zur Illusion der Welt, oder ist sie nur ein gigantischer Fehlgriff derselben Grundillusion, ihr äußerster und subtiler Umschwung, die letzte Hypostase?

Vielleicht ist es die Welt, die mithilfe der Technik ihr Spiel mit uns treibt: das Objekt, das uns mithilfe der Illusion verführt, wir könnten es beherrschen. Eine schwindelerregende Hypothese: Die Rationalität, die in der technischen Virtualität gipfelt, wäre die neu-

este List der Unvernunft – dieses Willens zur Illusion, dessen Wille zur Wahrheit nach Nietzsche nur Umweg und Fehlgriff ist.

Nicht nur die Welt ist vom Horizont der Simulation verschwunden, sondern selbst die Frage nach ihrer Existenz kann nicht mehr gestellt werden. Doch dies ist vielleicht eine List der Welt selbst. Die Bilderverehrer von Byzanz waren spitzfindige Leute, die vorgaben, Gott um seines Ruhmes willen darzustellen, die jedoch gerade dadurch, dass sie Gott in Bildern simulierten, das Problem seiner Existenz verschleierten. Von seinem Platz hinter jedem dieser Bilder war Gott nämlich verschwunden. Er war nicht tot, er war verschwunden. Das Problem stellte sich also gar nicht mehr. Durch Simulation war es gelöst. Das Gleiche tun wir mit dem Problem der Wahrheit oder der Realität dieser Welt: Wir haben es durch technische Simulation gelöst und durch die Flut von Bildern, auf denen es nichts zu sehen gibt.

Doch ist es nicht Gottes eigene Strategie, die Bilder zum Verschwinden zu benutzen, wobei er selbst dem Trieb gehorcht, keine Spuren zu hinterlassen?

So ist die Prophezeiung eingetroffen: Wir leben in einer Welt, in der es die wichtigste Aufgabe des Zeichens ist, die Realität verschwinden zu lassen und dieses Verschwinden zugleich zu vertuschen. Die Kunst tut heutzutage nichts anderes. Die Medien tun heutzutage nichts anderes. Darum wird sie das gleiche Schicksal ereilen.

Nichts will sich mehr genau anschauen lassen, sondern will nur noch visuell aufgenommen werden und zirkulieren, ohne Spuren zu hinterlassen, gewissermaßen als vereinfachte ästhetische Form des unmöglichen Tauschs; darum ist es heutzutage schwer geworden, den Schein zu erfassen. So wäre die Rede darüber eine Rede, in der es nichts zu sagen gibt – die Entsprechung einer Welt, in der es nichts zu sehen gibt. Die Entsprechung eines reinen Objekts, eines Objekts, das keines ist. Die harmonische Entsprechung des Nichts durch das Nichts, des Bösen durch das Böse. Doch das Objekt, das keines ist, hört nicht auf, uns durch seine leere und immaterielle Anwesenheit

zu belästigen. Das ganze Problem ist, an den Grenzen des Nichts dieses Nichts zu materialisieren – an den Grenzen der Leere das filigrane Muster der Leere zu zeichnen – an den Grenzen der Indifferenz nach den geheimnisvollen Regeln der Indifferenz zu spielen.

Die Identifizierung der Welt ist nutzlos. Man muss die Dinge in ihrem Schlaf erfahren oder in jedem anderen Zustand, in dem sie von sich selbst abwesend sind. Wie bei den »schlafenden Schönen«, wo die Greise die Nacht bei diesen Frauen verbringen, außer sich vor Verlangen, sie jedoch nicht berühren und verschwinden, bevor jene erwachen. Auch sie liegen neben einem Objekt, das keines ist, und dessen völlige Indifferenz den erotischen Reiz steigert. Doch das Rätselhafteste ist, dass sich durch nichts erkennen lässt, ob die Frauen tatsächlich schlafen, oder ob sie sich nicht aus der Tiefe ihres Schlafes spöttisch an ihrer Anziehungskraft und ihrer eigenen, unbefriedigten Begierde berauschen.

Für diesen Grad an Irrealität und Spiel, Spott und ironischer Geistigkeit der Sprache und der Welt nicht empfänglich zu sein, heißt in Wirklichkeit, nicht lebensfähig sein. Die Intelligenz ist nichts anderes als dieses Erahnen der universellen Illusion, bis in die leidenschaftliche Liebe hinein, ohne dass diese jedoch dadurch in ihrer natürlichen Regung verändert würde. Es gibt etwas, das stärker ist als die Leidenschaft: die Illusion. Es gibt etwas, das stärker ist als Sexus oder Glück: die Leidenschaft der Illusion.

Die Identifizierung der Welt ist nutzlos. Selbst unser Gesicht können wir nicht identifizieren, denn seine Symmetrie wird durch den Spiegel verändert. Es so zu sehen, wie es ist, wäre Wahnsinn, denn wir hätten kein Geheimnis mehr vor uns selbst und würden durch diese Transparenz vernichtet. Sollte die Evolution den Menschen dahin gehend geformt haben, dass er sein Gesicht nicht sehen und unwiderruflich nicht identifizieren kann, und sollte dies nicht nur für das Geheimnis seines Gesichts gelten, sondern für jede seiner Begierden? Doch so ist es mit jedem Objekt: Es erreicht uns nur definitiv verändert – auf dem Bildschirm der Wissenschaft, im Spiegel der In-

formation, auf dem Bildschirm unseres Gehirns. So bieten sich alle Dinge dar ohne die Hoffnung, etwas anderes zu sein als die Illusion ihrer selbst. Und das ist gut so.

Zum Glück sind die Objekte, die uns erscheinen, immer bereits verschwunden. Zum Glück erscheint uns nichts in Echtzeit, ebenso wenig wie die Sterne am Nachthimmel. Wenn die Lichtgeschwindigkeit unendlich wäre, wären alle Sterne gleichzeitig zu sehen, und die Himmelskuppel wäre unerträglich hell. Zum Glück hat nichts in Echtzeit stattgefunden, sonst wären wir in der Information dem Licht aller Ereignisse ausgesetzt, und die Gegenwart wäre unerträglich hell. Zum Glück leben wir nach Art einer vitalen Illusion, nach Art einer Abwesenheit, einer Irrealität, einer Nicht-Unmittelbarkeit der Dinge. Zum Glück ist nichts augenblicklich, noch gleichzeitig, noch zeitgenössisch. Zum Glück ist nichts gegenwärtig, noch sich selbst identisch. Zum Glück findet die Realität nicht statt. Zum Glück ist das Verbrechen niemals perfekt.

Das Phantom des Willens

Die radikale Illusion ist die des Urverbrechens, durch das die Welt von Anfang an verändert ist, niemals identisch mit sich selbst, niemals real. Die Welt existiert nur aufgrund dieser definitiven Illusion: das Spiel des Scheins – Ort des unaufhörlichen Verschwindens aller Bedeutung und aller Finalität. Nicht nur metaphysisch: auch auf der Ebene der Physik, vom (wie auch immer gearteten) Ursprung an, erscheint und verschwindet die Welt unaufhörlich.

Eine Veränderung mit der Tendenz, in der wachsenden Information resorbiert zu werden, und die sich schließlich in der absoluten Information auflösen wird: die Entsprechung der Welt mit der Welt – die letzte Illusion, die einer perfekten, vollendeten, verbrochenen, konsumierten Welt, die den Gipfel der Existenz und der Realität erreicht hat und zugleich das Äußerste ihrer Möglichkeiten. Es ist Gott – er soll nicht verschwiegen werden –, der am Ende dieses Prozesses von Informations- und Komplexitätszunahme, von Bestätigung der Welt in Echtzeit steht. Es ist Gott, der diese Auflösung der Welt als Illusion dirigiert, und ebenso ihre Auferstehung als Simulakrum, als virtuelle Realität am Ende eines Prozesses der Entkräftung all ihrer Möglichkeiten durch das Reale. Es ist Gott, der die uneingeschränkte Realisation der Welt dirigiert, und ebenso ihre letzte Illusion. Gott steht niemals am Ursprung, er steht immer am Ende. Das heißt, der Ursprung ist immer unselig, und es ist besser, sich sein Ende zu bewahren.

Dass die Welt Illusion ist, beruht auf ihrer radikalen Unvollkommenheit. Wenn alles vollkommen gewesen wäre, würde die Welt ganz einfach nicht existieren, und wenn sie es unglücklicherweise wieder werden sollte, würde sie ganz einfach aufhören zu existieren. Dies ist die Quintessenz des Verbrechens: Wenn es perfekt ist, hinterlässt es

keine Spuren mehr. Was uns die Existenz der Welt bestätigt, ist ihr zufälliger, krimineller, unvollkommener Charakter. Darum kann sie uns nur als Illusion gegeben werden.

Alles, was über diese Illusion, über diese zufällige Evidenz der Welt hinausprojiziert wird, was sie für immer von ihrem Sinn und ihrem Ursprung trennt, ist nur ein rechtfertigendes Phantasma, Rückprojektion eingebildeter Kausalität und Durchschaubarkeit, ausnahmsweise bestehender Ordnung, die lediglich die Regel der zufälligen Unordnung bestätigt – gewiss nur eine Episode.

Wir schwanken zwischen einer Illusion und einer Wahrheit, die beide gleichermaßen unerträglich sind. Aber vielleicht ist die Wahrheit noch unerträglicher, und wir wollen schlussendlich die Illusion der Welt, selbst wenn wir alle Waffen der Wahrheit, der Wissenschaft und der Metaphysik gegen sie richten? Unsere amtierende Wahrheit ist die des Nihilismus, doch nach Nietzsche gilt sie »noch weniger als oberste Macht. Der Wille zum Schein, zur Illusion, zur Täuschung, zum Werden und Wechseln (zur objektiven Täuschung) gilt hier als tiefer, ursprünglicher, metaphysischer als der Wille zur Wahrheit, zur Wirklichkeit, zum Sein: – letzteres ist selbst bloß eine Form des Willens zur Illusion.«

Wie kann man an die Wahrheit dessen glauben, was weder Ursprung noch Ende hat? Der einzige Beitrag, den wir leisten können, ist diese kleine Zweckillusion, zusammen mit der ursächlichen Illusion einer nicht zufälligen Wirkung – eine wohltuende Illusion gegenüber der zerstörerischen Illusion der Welt. Doch diese Ergänzung ist rein artifiziell. Unser Bewusstsein, mit dem wir die Welt zu überwinden vorgeben, ist selbst nur ein sekundärer Auswuchs, der eingebildete Grenzbereich einer Welt, für die diese Bewusstseinsimulation vollkommen überflüssig ist. Niemals werden wir es durch einen willentlichen Akt dem zufälligen Hereinbrechen der Welt gleichtun.

Wir können nicht mehr Ordnung oder Unordnung in die Welt hineinprojizieren, als darin ist. Wir können sie nicht stärker verwandeln, als sie sich selbst verwandelt. Darin liegt die Schwäche unse-

rer historischen Radikalität. Alle Gedanken über Veränderung, die revolutionären, nihilistischen, futuristischen Utopien, all die Poetik der Subversion und der Transgression, wie sie für die Moderne kennzeichnend sind, müssen neben der natürlichen Instabilität und Reversibilität der Welt naiv erscheinen. Nicht nur die Transgression, auch die Destruktion liegt außerhalb unserer Fähigkeiten. Niemals können wir es durch einen zerstörerischen Akt der zufälligen Zerstörung der Welt gleichtun.

Der Beitrag, den wir an künstlicher Zerstörung leisten können, ist in der unaufhörlichen Revolution der Welt, in der ironischen Flugbahn der Teilchen und in den chaotischen Turbulenzen der natürlichen Systeme bereits vorgeschrieben. Und der End-Zufall liegt ebenso wenig in unserem Zuständigkeitsbereich wie der auslösende Zufall. Auch darüber sollten wir uns nichts vormachen. Wir werden dem Nichts der Welt nichts hinzufügen, denn wir sind ein Teil davon. Doch wir werden auch ihrer Bedeutung nichts hinzufügen, denn die gibt es nicht.

Die Unmäßigkeit ist die der Welt, nicht unsere. Die Welt ist unmäßig, die Welt ist überlegen.

Dies bewahrt uns vor der Illusion des Willens, auch des Glaubens und des Verlangens. Vor der metaphysischen Illusion, etwas dafür zu können, und die Weiterführung des Nichts zu vereiteln.

Unser Wille ist wie eine Scheinschwangerschaft oder eine künstlich innervierte Prothese. Oder wie der »virtuelle« Schmerz im Phantomglied nach der Amputation des realen Gliedes (so geht jede virtuelle Realität aus einer chirurgischen Operation der realen Welt hervor). Der Wille ist von derselben Art. Seine Extrapolation in die Geschäfte der Welt ist nur die des Verlangens oder die des Schmerzes im Phantomglied. Auch die Träume vermitteln uns die Illusion, wir könnten sie dirigieren oder ihre Laufzeit unterbrechen. Sie vermitteln uns sogar die Illusion der Bewusstheit des Traums, was zu ihrem Mechanismus gehört. Das ist die Neigung des Willens, die sich mit den Chromosomen des Traumes überlagert.

Wie im Traum muss der Wille sich jener zufallsbedingten Abweichung der Welt anpassen – sich beugen und nicht rückbeziehen.

Darf selbst nur eine unerwartete Verkettung sein, die das Geschehen der Welt weiterträgt und vielleicht beschleunigt. Darf sich in nichts vom Verlangen unterscheiden.

Bei Nabokov, in Adas liebenswürdigem Universum, gibt es ebenso wie im tragischen Universum niemals eine Entscheidung. Alles besteht aus Zufällen, glücklichen oder unglücklichen. Keine Fehler, kein Bedauern. Alles ist unmoralisch und gerade deshalb so sinnlich. Nicht nur die Körper, auch der Wille wird sinnlich und zufällig. Die Schauspieler glauben nicht an ihre eigene Existenz und übernehmen keine Verantwortung dafür. Sie beschränken sich darauf, ihrem Willen und ihrem Verlangen zu folgen, deren rätselhaften Einfluss zu akzeptieren, und dabei der Existenz gegenüber gewisse Spielregeln zu beachten, deren erste es ist, nicht einverstanden zu sein.

Mit der Existenz darf man nicht einverstanden sein. Sie ist uns als Trostpreis verliehen worden, und daran darf man nicht glauben. Mit dem Willen darf man nicht einverstanden sein. Er ist uns als Illusion eines autonomen Subjektes verliehen worden. Doch wenn es etwas Schlimmeres gibt, als dem Gesetz anderer unterworfen zu sein, dann dem eigenen Gesetz unterworfen zu sein. Mit dem Realen darf man nicht einverstanden sein. Es ist uns als Simulakrum verliehen worden, und nur in Ermangelung eines Besseren an es zu glauben, ist das Schlimmste. Nur mit der Regel muss man einverstanden sein. Doch dann ist es nicht mehr die Regel des Subjekts, sondern die Regel des Spiels der Welt.

Das Reale ist nur das leibliche Kind der Desillusionierung und selbst eine sekundäre Illusion. Der Glaube an die Realität ist von allen Formen der Imagination die niedrigste, die trivialste.

Dennoch erweitert die Selbstbestimmung ihr Reich, und das Gebiet dessen, was von unserer Entscheidung abhängt, wächst von Tag zu Tag. Wir sind nicht mehr frei, nicht zu wollen. Wir müssen selbst dort wollen, wo wir das gar nicht wollen.

Doch damit noch nicht genug. Nicht nur die Eltern, sondern die Embryonen sollten nach der Wahl ihres Geschlechts gefragt werden. Dann würde die Absurdität der Situation endlich offensichtlich. Doch wir sind meistens in dieser Situation, Entscheidungen

in Bereichen treffen zu müssen, von denen wir nichts wissen und auch nichts wissen wollen. Die Macht anderer, über unser Leben zu verfügen, ist ein Missbrauch. Doch das Recht und die Pflicht eines jeden, über sich selbst zu verfügen, ist noch weitaus gefährlicher. Auf diese Weise hat sich die freiwillige Knechtschaft in ihr Gegenteil verwandelt: in den Befehl zu begehren, den Befehl zur Freiheit und zur Wahl, die deren vollendete Form ist. Der Wille ist der unbegrenzten Freiheit, die ihm verliehen ist, in die Falle gegangen, und aufgrund der Illusion einer Selbstbestimmung ist er damit einverstanden.

Doch über den Willen herrscht die gleiche Ordnung wie in der Biologie. Die Regulierung des Willens ist in unserem operationalen Universum ebenso aleatorisch und automatisch wie die der Geschlechterverteilung bei der Geburt oder die der frei geäußerten Meinung von Millionen von Bürgern, die zum gleichen statistischen Ergebnis führt wie eine Befragung von Affen.

Wie kommt es also, dass man den aleatorischen Lauf der Dinge durch unseren menschlichen Willen ersetzen will? Natürlich lockt der Ruhm des Artefakts und der Ehrgeiz, die natürliche Ordnung zunichtezumachen. Wir möchten wollen – darin liegt das Geheimnis –, so wie wir glauben möchten, mächtig sein möchten, denn die Idee einer Welt ohne Willen, ohne Glauben und ohne Macht ist uns unerträglich. Doch meistens können wir nur das wollen, dessen Laufzeit immer schon fällig ist. So kommt der Student von Prag an den Ort des Duells, und der Gegner ist bereits tot – sein Double ist vorbeigekommen. Vorrücken des Doubles, des unfreiwilligen Operators des Begehrens. Vorrücken des Geschehens, der Wirkung vor die Ursache – Metalepse des Willens.

Man betont immer die Vorzeitigkeit des Willens, wie die der Ursache vor der Wirkung. Doch meistens verschmilzt er mit dem Ereignis als dessen nachträgliche Inszenierung, so wie eine Traumsequenz die physischen Empfindungen des schlafenden Körpers illustriert. Wie der Wille auch beschaffen sein mag, die späteren Ereignisse werden jedenfalls immer in den Bereich des Schicksalhaften

gehören, zu dem – Glück oder Unglück –, was einem aus Versehen passiert, wenn auch nicht ohne geheimen Zusammenhang.

Warum sollten wir also wollen? Warum sollten wir begehren? Wir können es nicht nicht tun. Wir müssen durch unser Begehren und unseren Willen zum Niedergang einer Welt beitragen, in der beide nichts zu suchen haben. Das ist unser unfreiwilliger Beitrag zu unserem eigenen Schicksal. Laut Nietzsche ist dieser Drang im Menschen so stark, dass er aus Angst, nichts zu begehren, es vorziehen wird, das Nichts zu begehren – durch diese Entfaltung eines Willens ohne Objekt macht er sich zum verlässlichsten Agenten jener Kontinuität des Nichts, der Verlängerung des Urverbrechens.

»Warum gibt es nichts und nicht etwas?« Letztlich gibt es darauf keine Antwort, denn das Nichts entstammt dem Mythos, dem Urverbrechen, das Etwas dagegen dem, was gemeinhin Realität genannt wird. Doch das Reale ist niemals gewiss. Die Frage lautet also nicht: »Woher stammt die Illusion?«, sondern »Woher stammt das Reale?« Wie kommt es, dass es sogar eine Wirkung des Realen gibt? Darin liegt das eigentliche Rätsel. Wenn die Welt real wäre, wie kommt es dann, dass sie nicht schon seit Langem rational ist? Wenn sie nur Illusion ist, wie kann ein Diskurs des Realen und des Rationalen entstehen? Aber gibt es überhaupt etwas anderes als einen Diskurs des Realen und des Rationalen? Vielleicht hat es niemals irgendeinen Fortschritt hin zu mehr Wissenschaftlichkeit, zu mehr Bewusstheit und Objektivität gegeben, und all das war lediglich der Diskurs von Intellektuellen und Ideologen, die daraus seit drei Jahrhunderten beachtliche Vorteile gezogen haben?

Das gleiche Problem stellt sich in der Physik. Bruno Jarrosson: »Die erste Reaktion der Väter der Quantenphysik angesichts der Unstimmigkeiten, die sich aus ihren Gleichungen ergaben (Zusammenbruch des Referenzuniversums: Zeit, Raum, Prinzip der Identität, des ausgeschlossenen Dritten, Unteilbarkeit, Ortsabweichung der Teilchen) war es, die mikroskopische Welt als grundsätzlich fremd und mysteriös anzusehen. Eine solche Interpretation ist jedoch nicht unbedingt logisch. Denn die mikroskopische Welt muss so hingen-

nommen werden, wie sie ist. Wenn wir aus ihr keine Konzeption der makroskopischen Welt ableiten können, dann liegt das Mysterium in der makroskopischen Welt. Daraus müssen wir folgern, dass das Seltsamste nicht die Seltsamkeit der mikroskopischen Welt ist, sondern die Nicht-Seltsamkeit der makroskopischen Welt. Warum sind die Begriffe der Identität, des ausgeschlossenen Dritten, von Raum und Zeit in der makroskopischen Welt gültig? Dies gilt es zu erklären.« (*»Du micro au macro – le mystère des évidences.«*)

Da das Referenzuniversum undurchschaubar geworden ist, kann die Vernunft, die ein Teil von ihm ist, nur sich selbst die Frage nach ihrer eigenen Existenz stellen: Wie kann eine messbare Zeit existieren, eine Trennung von Elementen und Körpern? Wie kann es in Anbetracht des Prinzips der Unsicherheit Objekt und Subjekt der Wissenschaft geben?

Ebenso stellt das undurchschaubar gewordene Reale der Vernunft, die ein Teil von ihm ist, eine unlösbare Frage: Wie kommt es, dass die Begriffe von Realität, Objektivität, Wahrheit, Kausalität, Identität funktionieren können? Warum scheint etwas zu existieren und nicht nichts?

Doch in Wirklichkeit gibt es nichts.

Warum gibt es Willen und nicht keinen Willen?

Doch es gibt keinen Willen. Es gibt kein Reales. Es gibt nicht etwas. Es gibt nichts. Beziehungsweise die fortwährende Illusion eines unerreichbaren Objekts und des Subjekts, das es zu erreichen glaubt. Die Illusion einer Sache und einer vernünftigen Kausalität – tröstlich für unseren Intellekt, doch unvorstellbar in jedem anderen Universum, einschließlich dem der Mikrophysik. Updike: »Gott ist nur für das verantwortlich, was wir hören und sehen können, doch keinesfalls für irgendetwas auf mikroskopischer Ebene.«

So nützt es nichts, die Ordnung des Willens und die Ordnung der Welt zum philosophischen Nutzen letzterer versöhnen zu wollen. Es gibt die Kontinuität der Welt dem entsprechend, was sie für uns bedeutet, und die Kontinuität der Welt dem entsprechend, dass sie im Geheimen nichts ist und nichts bedeutet. Diese existiert nicht im

eigentlichen Sinne. Sie ist nicht nachzuweisen, sie kann sich nur verraten, durchscheinen wie das Böse, zwischen den Erscheinungen hervorlugen. Es gibt keine Dialektik zwischen den beiden Ordnungen. Sie sind einander fremd.

Erste Auflage dieser Ausgabe Berlin 2026
Copyright der deutschsprachigen Ausgabe © 1996, 2026
MSB Matthes & Seitz Berlin Verlagsgesellschaft mbH
Großbeerenstraße 57A, 10965 Berlin, Deutschland
info@matthes-seitz-berlin.de

Copyright der Originalausgabe *Le crime parfait*
© Éditions Galilée, Paris 1995

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die
Nutzung des Werks für Text- und Data-Mining
im Sinne von § 44b UrhG.

Layout und Satz: Monika Grucza-Nápoles, Sagunto
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany

ISBN 978-3-7518-2150-6
eISBN 978-3-7518-2151-3

www.matthes-seitz-berlin.de